

## Treffpunkt Rhein KM 816,6

Unterwegs mit 2 Booten durch 3 Ländern auf 5 Flüssen und 10 Kanälen

Die Tour dieses Jahr sollte uns außer über deutsche Gewässer auch durch die Niederlande und Belgien führen. Uns hat das Fahren zu Zielen in Belgien 2014 so gut gefallen, dass wir dies wiederholen wollten. Und die Crew der „Lüdia“ hatte Lust mitzufahren.

Da wir unterschiedliche Startzeiten vom Heimathafen hatten, wurde als Treffpunkt der Rhein bei KM 816,6 vereinbart. Wir kamen um 6.00 Uhr morgens vom Wartesteiger im UW der Schleuse Friedrichsfeld. Dort konnten wir spät abends nach dem Schleusen anlegen, mit gerade mal 20 cm Wasser unter dem Kiel, Tendenz fallend.



Pegel Wesel



Treffen auf dem Rhein

Aber es reichte, um von dort zu starten und die „Lüdia“ pünktlich auf dem Rhein bei der Ausfahrt aus dem Weseler Yachthafen zu treffen. Der Rhein-Pegel in Wesel zeigte 205 an. Von dort ging es zügig den Rhein bergab, vorbei an Rees, Emmerich, de Bijland, Nijmegen. Auf dem Rhein war Betrieb, manchmal kamen die Berufsschiffe sehr nah an uns vorbei.



Suchbild: Wo ist die Lüdia

Als Ziel für heute war Gorinchem geplant. Gelandet sind wir dann gegen 17.00 Uhr in Woudrichem am Abzweig der „Afgedamte Maas“. Ein sehr schöner Hafen empfing uns, in der Einfahrt liegen Traditionsschiffe, aber ganz hinten durch ist ein langer Anleger für Sportboote. Auch der kleine Ort liegt direkt vor der Nase. So hatten wir nach einem kleinen Stadtbummel einen ruhigen Abend.



Steganlage Woudrichem



In der Stadt

Früh am Morgen ging es weiter über die Waal, die „Boven Merwede“, „Nieuwe Merwede“ und „Hollands Diep“ bis zur Volkerak-Schleuse. Hier gab es ein wenig Andrang, aber alle passten dann doch noch in die Schleusenkammer. Der Verfall ist nicht viel, und so ging es schnell weiter Richtung Schelde-Rhein Verbindung. Bei der Ausfahrt rammte uns fast ein Segler, dessen Skipper mit der Flasche Bier in der Hand schimpfte, warum wir ihm im Weg sind.



In der Volkerak-Schleuse

Einiges an Berufsschiffen war unterwegs, aber nicht alle hatten die gleiche Richtung wie wir, sondern es fuhren auch einige Richtung Osterschelde zur Krammer Schleuse.

In Tholen angekommen, fanden wir einen schönen Platz und genossen erstmal einen leckeren Anlegeschluck, wie wir das bei „Lecker an Bord“ oft gesehen haben. Dann ging es in den Ort, der einen kleinen alten Stadtkern und eine schöne Mühle hat. Zurück im Hafen kam gerade ein großer, eigenwilliger Kutter in den Hafen. Es war „Runbjarn“ aus Estland. Wie wir später erfuhren, sollte die Reise von Estland aus bis 2023 quer durch Europa bis in die Ukraine gehen.



Tholen, in der Stadt



Estnisches Holzboot in Tholen

Am kommenden Morgen ging es mit Ziel Antwerpen weiter, diesmal nicht ganz so früh, da wir bei der Etappe die Öffnungszeiten der beiden beweglichen Brücken vor dem „Willemdok“ berücksichtigen mussten. Das Timing passte, wir mussten vor der Krekrakschleuse etwas warten, dort gibt es keine Wartesteiger für Sportboote, dann ging es weiter und durch den Antwerpener Hafen.



Hafen Antwerpen



Neues Hafengebäude an der Siberiabrug

Ohne Wartezeit konnten wir durch die Siberiabrug und direkt mit der Öffnung um 12.45 Uhr auch durch die Londonbrug. Die Londonbrug hat feste Öffnungszeiten, die Siberiabrug bestimmte Zeiten, an denen sie auch auf Anfrage **nicht** geöffnet wird. Diese Angaben findet man auf der Internetseite des Hafens Willemdok, ebenso wie den Tidenplan, den man haben sollte, wenn man die Schelde Richtung Gent weiterfahren möchte.



Bahnhof Antwerpen



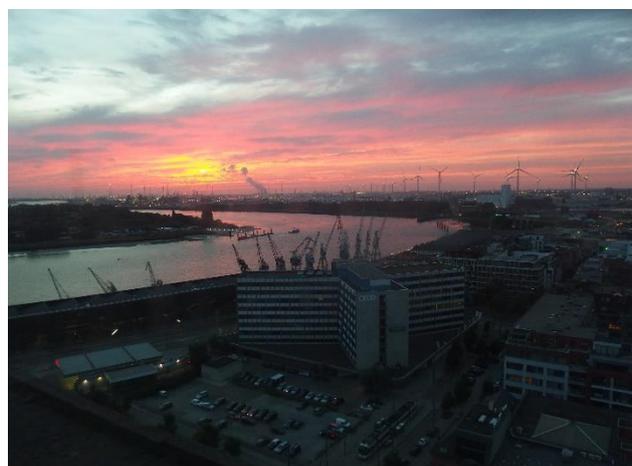
Blick vom MAS auf den Yachthafen

Antwerpen hat viel Interessantes zu bieten. Wir haben uns in der Zeit dort einiges angeschaut, wie auch 2014 schon. Dabei wurde es immer wärmer, mittlerweile waren die Temperaturen auf über 30 Grad angestiegen, was die Unternehmungslust ein bisschen einschränkte. Trotzdem nutzten wir die Zeit und gingen diesmal auch durch den alten Fußgängertunnel auf die andere Seite der Schelde. Man fährt auf alten Holzrolltreppen hinunter und wieder hinauf und hat vom Ufer der anderen Seite einen schönen Blick auf die Skyline von Antwerpen. Zurück ging es mit der Fußgänger- und Fahrradfähre, die man hier kostenlos benutzen kann.



Infos zu den Rolltreppen

Blick vom MAS

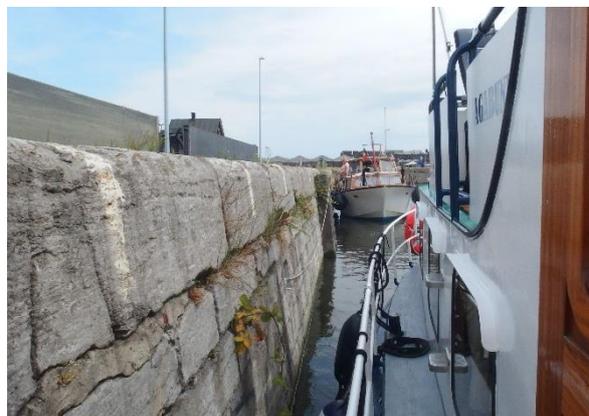


Auch in Antwerpen gibt es Projekte mit Wohnvierteln in Wassernähe sowie einen großen Wohnboothafen. Besonders schön ist der alte Bahnhof, ein

Besuch dort lohnt sich. Direkt am Yachthafen liegt das MAS (Museum am Strom). Rolltreppen bringen die Besucher bis ganz oben. Von dort hat man eine gute Aussicht über die Stadt und das Hafengebiet, besonders schön ist es im Abendlicht. Nur für das im Gebäude angesiedelte Museum und die Ausstellungen bezahlt man Eintritt, die Rolltreppen sind frei.



Blick auf Antwerpen



In der Kattendijkschleuse

Nach 3 Tagen ging es weiter. Wir mussten durch die Kattendijkschleuse, die nur tideabhängig schleust. Leider war das in unserem Fall erst nach dem Mittag, da muss man dann rechnen, ob die Zeit reicht, um im Tageslicht bis zur Schleuse „Merelbeke“ zu kommen. Bei uns hat es geklappt. Wir hatten eine Springtide, die uns teilweise mit einer Strömung bis 5 Km/h in der Bergfahrt unterstützte. So kamen wir zügig bis zur Schleuse, mussten dort unsere Nummer der vorher im Internet gebuchten Vignette angeben und dann ging es Richtung Gent.



Schelde



Liegen in Gent

Im fast letzten Licht fanden wir zwei Liegeplätze beim KGWV-Gent kurz nach der Einfahrt in die „Leie“ Richtung Stadt. Die Stadtanleger waren voll, da in Gent die Genter Feste stattfanden und dort alle schon im 3-er oder 4er Päckchen lagen.

Am nächsten Morgen ging es dann weiter bis zum Yachthafen Flandria in Brügge. Er liegt aus Gent kommend am Anfang von Brügge und man muss nicht in Konvoi-Fahrt durch die nächsten beweglichen Brücken bis zum Yachthafen Coupure. Dieser bietet sich an, wenn man weiter Richtung Ostende fahren will. Hier auf dem Kanal ist auch noch Berufsfahrt Richtung Ostende unterwegs.



Begegnungen auf dem Kanal



Brügge

Vom Yachthafen aus ist man schnell in der Stadt und im Zentrum auf dem Grote Markt. In der ganzen Innenstadt gibt es viel zu sehen. Belfort, Historium, Begijnen Hof, diverse Kirchen und Museen bieten viel Ziele zur Besichtigung.



Grote Markt



Land der Biere

Für die nötigen Pausen sind rund um den „Grote Markt“ und auf anderen Plätzen und Straßen reichlich Lokalitäten der unterschiedlichsten Art vorhanden. Überall gibt es die Brüsseler Waffeln zu kaufen, ebenso wie Belgische Schokoladenspezialitäten und sehr verschiedene Biere. Natürlich haben auch wir von allem etwas probiert.

Im Oud Sint-Jan besuchten wir, wie schon 2014, ein Konzert von Luc van Leare, dem Harfenspieler. Dies ist eine kurze Auszeit aus dem Rummel der vielen Menschen in der Stadt.



Leckeress Essen



Kanäle in Brügge

Wir haben die Tage in Brügge trotz der zunehmenden Temperaturen genossen, unsere weitere Tour etwas umgeplant und uns gegen Mittag auf den Rückweg Richtung Gent gemacht. Da wir frühmorgens unsere Fahrt auf der „Leie“ und nicht auf dem „Afleidingskanaal van de Leie“ fortsetzen wollten, übernachteten wir an den Wartesteigern der Schleuse „Schipdonk“, nachdem dort Feierabend war. Das Wasser war so sauber, dass man abends zur Abkühlung sogar ins Wasser springen konnte.



Begegnungen auf dem engen Kanal



Liegen an Schleuse Schipdonk mit Landgang

Mit dem Sonnenaufgang ging es weiter zur „Ringvaart“ nach Gent. Dort biegt man nach einigen Kilometern steuerbord in die Leie ein. Mit 8 Km/h ging es durch die kurvenreiche Strecke. Die Ufer sind größtenteils grün, mit Feldern oder Büschen und Wald dahinter. Immer wieder säumen schöne kleine und große Häuser mit teilweise sehr schönen Gärten die Ufer. Es ist auf jeden Fall eine zu empfehlende Strecke, die wir selbst mit unserem Tiefgang von 1,30 m bei der langsamen Fahrt gut fahren konnten.

Ballon am Himmel über Schipdonk





Einfahrt in die Leie



Auf der schönen Leie

In Deinze gibt es einen schönen Stadtanleger. Hinter der Stadt trifft die „Leie“ auf den „Ableidingskanal“, von dort geht es auf der kanalisierten „Leie“ weiter.



Bewegliche Brücke auf der Leie



Durchfahrt und Anleger in Deinze

Auf dem Weg zu Berg mussten wir durch zwei schöne neue Schleusen und durften hinter der Berufsfahrt ohne große Wartezeit einfahren. Dann kamen wir nach Kortrijk. An der linken Seite konnten wir die Einfahrt zur Schleuse in den Kanal nach Bossuit sehen. Und dann kam der Gedanke: Da sollen wir durch?



Die Schleuseneinfahrt

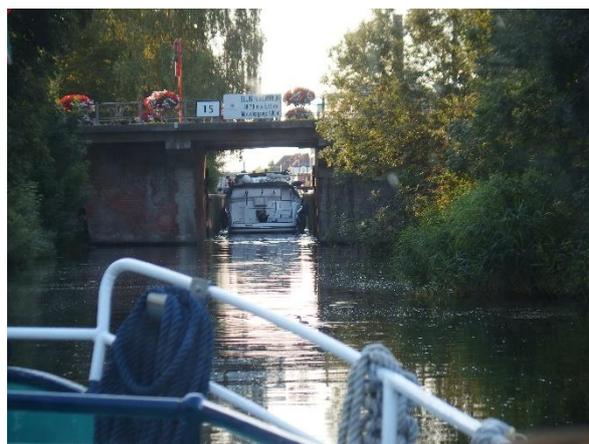


Am Steg in Kortrijk

Wir machten am Stadtsteiger fest, es waren gerade noch 2 Plätze für uns frei. (Dies war ein Tipp von der Besatzung des „Vagabond“ aus Maasbracht, Internetseite ist: Vagabond4you). Der schönere Liegeplatz in der Stadt war aufgrund der Brückenhöhe in der Zufahrt für uns nicht zugänglich. Aber wir lagen gut und haben aufgrund der hohen Temperaturen von mittlerweile fast 40 Grad im Schatten abends nur ein Bierchen in einem Lokal in der Nähe getrunken.



Unterwegs in Kortrijk



Das Schleusentor ist offen

Die Öffnungszeiten der Schleuse in den Kanal Bossuit-Kortrijk bestimmten den Startzeitpunkt am nächsten Morgen. An der 1. Schleuse wartete schon eine große Yacht auf die nächste Bergschleusung, mit der wir einfuhren. Wir hatten 3 kleine Schleusen mit je 38 m Länge vor uns, die vom Schleusenmeister noch per Hand bedient wurden. Es passte so gerade mit der Länge, die „Lüdia“ musste sich hinten etwas querlegen, damit das Schleusentor geschlossen werden konnte. Zum Festmachen gab es in der Schleuse nur eine Leiter, die man evtl. nutzen kann, ansonsten waren große Poller oben vorhanden, weit zurückliegend und für uns unerreichbar. Bei der ersten Schleuse half der Schleusenmeister, in den nächsten beiden Schleusen die Besatzung der Yacht vor uns, um Taue um die Poller zu legen. Die Yacht war so hoch gebaut, dass dort gut jemand von Bord gehen konnte und für uns alle die Taue annahm.



Schleuse Nr. 9



Schwimmpoller in  
den großen Schleusen

In der 3. Kammer hatte die „Lüdia“ den Kühlwasserkreislauf durch die vielen Pflanzen im Wasser zu sitzen. Wir haben sie auf Päckchen genommen, sodass sie an der Kade ein Stück weiter in Ruhe den Filter sauber machen konnten. Von da an sind die Schleusen moderner und haben normale Schleusenmaße, in den letzten ging es auch wieder talwärts. Laut Auskunft des Schleusenmeisters sind die 3 kleinen Schleusen über 100 Jahre alt und stehen unter Denkmalschutz. Eine schon lange geplante Umgehung ist noch nicht umgesetzt.

Nach der Ausfahrt aus der letzten Schleuse ging es rechts herum und die „Schelde“ zu Berg. Ab da befanden wir uns in der Wallonie und mussten bei der nächsten Schleuse Dokumente ausfüllen, um unsere MET-Nummer zu bekommen.



Auf der Schelde in Tournai



Liegestelle in Tournai

Bis Tournai war es nicht mehr weit und am langen schönen Stadtsteiger fanden wir Platz. Eigentlich ist dieser wohl nur als Tagesliegeplatz gedacht, aber alle haben hier übernachtet. Hier hatten wir mit 42 Grad auf dem Thermometer den heißesten Tag, keiner von uns hatte Lust auf einen Stadtbummel.

Wieder mal bestimmten andere Faktoren unseren Start am nächsten Morgen.



Auf dem Weg zur Tankstelle



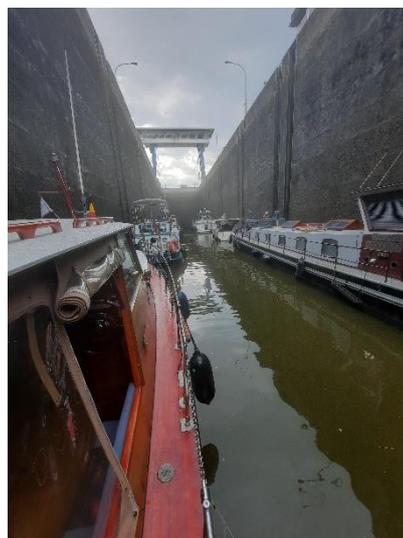
Liegestelle in Antoing

Wir wollten in Antoing tanken, so waren es die Öffnungszeiten der Tankstelle, die bei der Planung eine Rolle spielten. Und an der Tankstelle mussten wir dann noch warten, weil gerade ein Berufsschiff zum Tanken angelegt hatte. So konnten wir uns ein wenig umgucken und hatten einen guten Blick auf den Anleger im Grünen in Antoing, an dem wir auch hätten übernachten können. Auch die Infos zu Tournai und Antoing kamen vom „Vagabond“.



Die Schelde kommt aus Frankreich

In der ersten Schleuse im Kanal Nimy-Blaton-Peronnes



Die „Schelde“ kommt aus Frankreich und auch wenn der Gedanke da war, weiterzufahren, bogen wir kurze Zeit später in den Kanal „Nimy-Blaton-Peronnes“ ein, fuhren ein ganzes Stück parallel zur französischen Grenze und mussten auf der Strecke bis Mons 2 Schleusen passieren. Ab Mons heißt er „Canal du Centre“ und geht bis zum Kanal Brüssel-Charleroi. Im „Canal du Centre“ befindet sich in Thieu mit 73 m Hubhöhe das zweithöchste Hebewerk der Welt. Es ersetzt 4 kleinere alte Hebewerke und eine Schleuse im historischen Kanal, den man manchmal auch fahren kann. Als wir dort waren, war er leider gesperrt.



Auf dem Kanal Nimy-Blaton-Peronnes



Das Hebewerk in Sicht

Aber wir fuhren durch die erste Selbstbedienungsschleuse Belgiens (seit 2013) in den kleinen Yachthafen Thieu mit schönen Liegeplätzen und dem Blick auf

eines der alten Hebewerke und das neue Hebewerk. Hier hatten wir dann am nächsten Tag, einem Feiertag in Belgien, auch etwas Regen und wieder erträglichere Temperaturen, sodass wir einen Spaziergang zum neuen Hebewerk machten, um uns die Ausstellung und Technik anzusehen. Wir hatten Glück und konnten es auch in Aktion erleben.

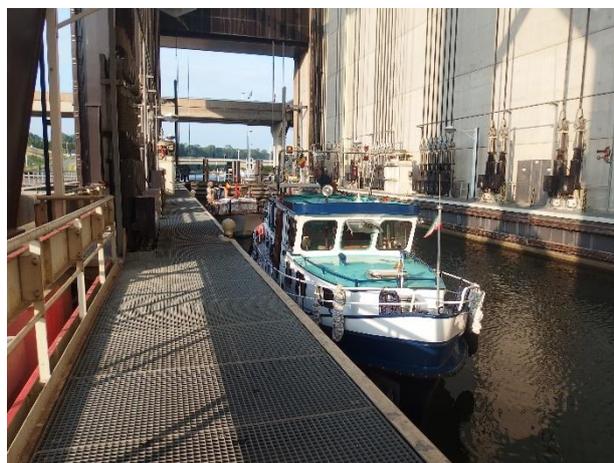


Liegeplatz mit Blick auf das alte und neue Hebewerk

Ab 6.00 Uhr am nächsten Morgen war die Selbstbedienung-Schleuse wieder betriebsbereit und eine Stunde später waren wir bei gutem Wetter auf dem Weg.



Warten vor der Schleuse



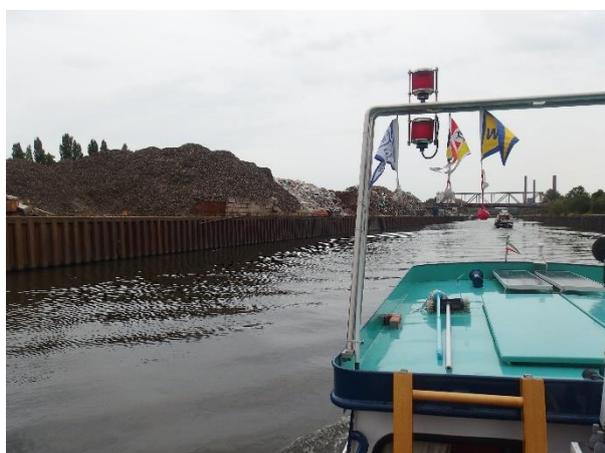
Im Hebewerk

Vor dem Hebewerk mussten wir nicht lange warten, der Trog war unten und für uns wurden die Tore geöffnet, sodass wir zügig einfahren konnten. Weiter ging es durch das futuristische Sperrtor bis zum „Canal Brüssel-Charleroi“. Dort bogen wir links ab Richtung Brüssel, um nach Ronquierres zu gelangen. Hier gibt es ebenfalls ein Hebewerk, aber schrägverlaufend überwindet man die 68 m Höhenunterschied, der Trog wird auf Schienen über etwa 1,5 Km den Berg hoch oder runtergezogen. Die Ausstellung im dazugehörenden Turm war leider z.Zt. geschlossen, so konnten wir nur beobachten, wie ein Berufsschiff gerade einfuhr und es dann mit dem Trog den Berg herunter ging.



Ronquieres

Wir fuhren zurück Richtung Charleroi, wie auf dem Hinweg wieder vorbei an über einhundert Anglern, die wettkampfmäßig das Ufer säumten. Wir kamen so gut durch, dass wir unser Programm wieder änderten und beschlossen, die kommenden drei Schleusen noch zu machen und an einem Steg ein Stück die „Sambre“ aufwärts zu übernachten. Durch die Schleusen ging es mit einem weiteren Boot, das in Charleroi Richtung Namur abbog, während wir durch alte Industrieanlagen ein Stück die „Sambre“ aufwärtsfuhren.



Industrie am Kanal Brüssel-Charleroi



Auf der Sambre bergauf durch alte Industrie

Der Steg in Marchienne-Au-Pont war gut, die Gegend sah nicht ganz so einladend aus. Aber wir konnten in der Nähe einkaufen und verbrachten eine sehr ruhige Nacht. Am Nachmittag fuhr noch ein Sportboot in Richtung Namur an uns vorbei, sonst war nichts los.

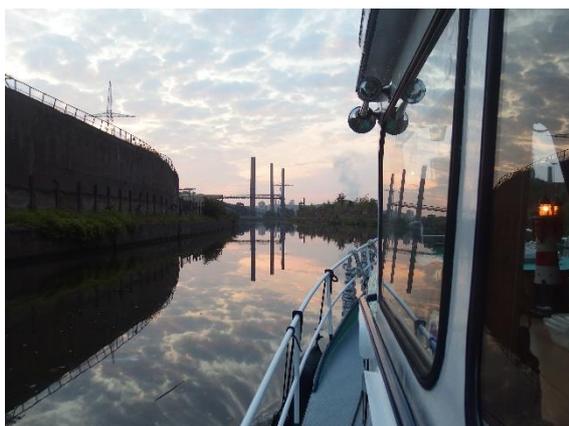


Anleger Marchienne-Au-Pont



mit Kirchenschiff gegenüber

Auch die Durchfahrt durch Charleroi und die 7 Schleusen der hier kanalisiert „Sambre“ konnten wir am nächsten Tag zügig machen, vor der letzten warteten wir auf ein Berufsschiff, bevor wir einfahren konnten.



Auf der Sambre durch Charleroi



Unterwegs auf der Sambre Richtung Namur

Die komplette Kade in Namur an der „Maas“ war voll, ebenso wie der Yachthafen. Das Boot, was gestern noch an uns vorbeigefahren war, lag auch schon außerhalb der eigentlichen Anlegestelle. Wir machten kurz vor ihm an der hohen Wand fest, ebenso wie die „Lüdia“. Ralph hatte zwischendrin eine

Lücke entdeckt, er ging zu Fuß dorthin, um sie abzuschreiten. Sollte passen, und so zogen wir nochmal um. Dank unserem Bug- und Heckpropeller konnten wir mit ca. je 1m Platz vorne und hinten sauber in diese Lücke kommen. Die einzigen Poller, die wir am Ufer zum Festmachen hatten, waren gut ein Meter vorm Bug und ebenso weit hinterm Heck, keine Chance, mit einer Spring zu arbeiten, um in diese Lücke zu kommen. Die „Lüdia“ kam auf Päckchen, kein Problem bestätigte uns der Hafenmeister, der später zum Kassieren kam.



Liegen an der Kaimauer in Namur

So blieben wir auch den kommenden Tag noch hier, erkundeten die Altstadt, besuchten die Zitadelle mit dem Objekt der goldenen Schildkröte, genossen Erdbeerkuchen aus der Bäckerei und probierten unterschiedliche Biere, die hier gebraut werden.



Blick auf die Sambre mit Zitadelle



Blick auf die Maas



Erdbeerkuchen



„Searching for Utopia“

Die Temperaturen gingen wieder hoch, es wurde sehr warm.

Auf unserer nächsten Etappe nach Huy war eine Schleuse wegen Inspektionsarbeiten bis 11.00 Uhr gesperrt. So starteten wir später als üblich. In der ersten teilbaren Schleuse schleusten wir in der halben Kammer mit einem Schubverband und 2 weiteren Sportbooten. In der nächsten Schleuse hatten wir die volle Kammerlänge von 200 m. Hier lagen schon ein Berufsschiff und 3 Yachten in der Kammer, trotzdem passten der Schubverband und wir vier noch mit hinein.



Unterwegs auf der Maas



Yachthafen de Statte in Huy

Im Yachthafen De Statte vor Huy wurde es eng, zwei kleinere Motorboote belegten vor uns die letzten großen Lücken am Gästesteg. Auf unsere Bitte hin legten sie sich aber noch um, sodass wir auch noch einen Platz fanden. Das Lokal im Hafen, wo wir vor acht Jahren lecker gegessen haben, hatte in der Woche leider geschlossen. Dafür gab es einen Miniwagen mit Getränken und Kleinigkeiten zu essen. In Huy selber war es nicht sehr voll. Da es Montag war, waren auch Museen und Kirchen geschlossen. So blieb es bei einem großen Rundgang durch die Altstadt. Auch hier gibt es eine Zitadelle auf dem Berg, diese besuchten wir aber nicht.



Warten auf die Schleusung

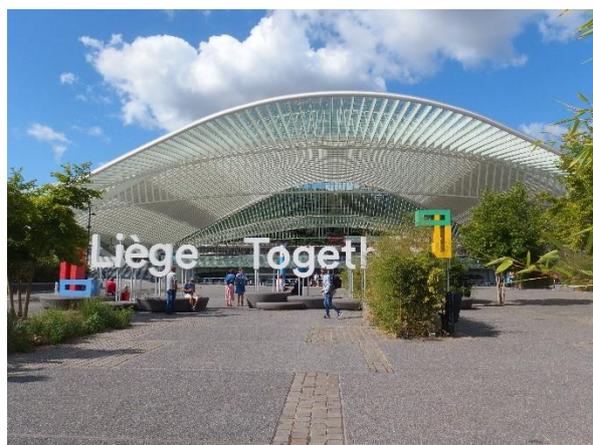


Auf dem Weg vor Lüttich

Auf dem Weg nach Lüttich am kommenden Morgen war vor der nächsten Schleuse erstmal Schluss. Hier lagen zwei Berufsschiffe, eines schon in der Einfahrt zur Schleuse. Die Ampel war aus, es gab technische Probleme bei dieser recht neuen Schleuse. Über Funk hörten wir immer wieder: „ecluse en panne“. So warteten wir fast 4 Stunden bis die ersten 3 Sportboote, die schon vor uns da waren, hinter den Berufsschiffen einfahren konnten. Wir waren fast eine Stunde später hinter den nächsten beiden Berufsschiffen dran. Ab da ging es zügig weiter bis Lüttich. Die neuen Schleusen, die hier gebaut werden, sind dann 25 m breit, damit auch die großen Schiffe bequemer und schneller unterwegs sein können.



Unser Liegeplatz in Lüttich



Der Bahnhof in Lüttich

In Lüttich fanden wir beide noch einen Platz an der langen Kade, obwohl der Hafen ansonsten recht voll war. Da wir so spät erst ankamen, blieben wir auch am kommenden Tag noch dort. So konnten wir uns in Ruhe den sehr modernen Bahnhof und die Altstadt ansehen. Wir machten auch einen Ausflug zur „Montagne de Bueren“, der Treppe, die als schnellerer Weg für die Soldaten der Zitadelle auf dem Berg zur Altstadt im Tal gebaut wurde. Wir haben sie geschafft, die 374 Stufen rauf, und natürlich auch wieder runter. Oben hat man einen tollen Blick über die Stadt und die Landschaft.



Die Treppe



Der Blick von oben



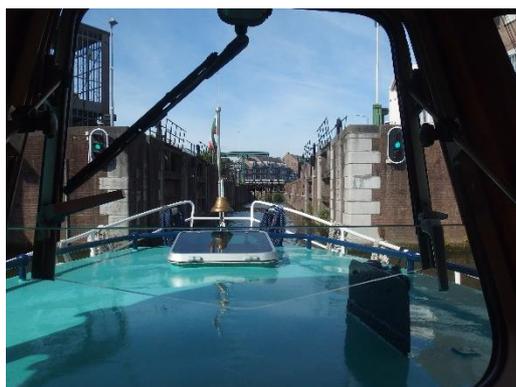
Am Maasufer

Unsere nächste Station war in Maastricht „Het Bassin“. Wir schleusten zügig durch eine der neuen großen Schleusen in Lanaye. An der Kade von Maastricht liegt das Bunkerschiff mit Shop. Es hat einen neuen Eigner. Als wir dort die Bunker vollmachten, fragte er für uns schon bei der Hafenmeisterin vom Bassin, ob wohl Liegeplätze für uns vorhanden wären. Kurz danach stand sie auch schon mit einem Kaffee in der Hand vor uns und meinte: ja, sie müsste aber erst noch Boote ausschleusen, bevor wir reinkönnten. Klappte dann aber super, es war noch eine gute Auswahl an Plätzen vorhanden.



Albertdenkmal am Beginn des Albertkanals

Schleuse Lanaye



Einfahrt in die Schleuse zum Bassin

Wir legten uns etwas abseits vom Rummel vor den Restaurants. Man hatte uns gesagt, dass der Hafen wieder voll würde, weil Andre Rieu im Sommer an den Wochenenden immer Konzerte auf dem „Vrijthof“ gibt. Und heute kam dann auch noch „Sirius“, das Ex-Boot von Peter aus unserem Heimatverein. Sie waren auch für das Konzert am kommenden Abend gekommen. Wir verbrachten einen netten Abend in lustiger Runde an Bord der „Sirius“.



Liegen im Bassin



Die Mergelgruben



Blick vom Hof Lichtenberg

Es wurde wieder sehr warm. Trotzdem besuchten wir die Mergelgrotten Zonneberg im Süden von Maastricht, in denen die Temperaturen gleichbleibend kühl bei ca. 8 Grad liegen. Mit dem Ausflugschiff fuhren wir dorthin, dann ging es den Berg hoch zum Treffpunkt. Nach der geführten Tour durch die Grotten gingen wir noch ein Stück weiter den Berg hoch zu einem neuen Aussichtspunkt. Von dort hat man einen Ausblick auf den ehemaligen Tagebau, der wohl als Naturschutzgebiet umgestaltet wurde. Als wir 2014 hier waren, baute die Firma Heidelberger Zement dort noch Mergel ab. Der weitere Weg führte uns auf die andere Seite zum Hoeve Lichtenberg. Von dort hat man einen schönen Blick auf die Maas und es gibt eine kleine Ferienwohnung an diesem entlegenen Punkt. Zurück nach Maastricht ging es unten vom Anleger aus wieder mit dem Schiff. In Maastricht gibt es auch sonst noch viel zu sehen. Wir machten mit einer Beschreibung im Reiseführer eine Runde durch die Viertel der Stadt auf beiden Seiten der Maas.



Kunstobjekt



Das Bassin



Bücherkirche

Abends besuchten wir die Innenstadt, in der die vielen Reisebusse der Gäste für das Konzert geparkt waren. Auch in den Restaurants rund um den „Vrijmarkt“ saßen viele Leute, um der Musik von Andre Rieu zu lauschen. Den Blick auf die Bühne hatten sie durch viele große Bildschirme, die zusätzlich aufgestellt waren.



Rathausplatz mit Bussen



noch mehr Busse



und die Landwirtschaft ist auch da

Nach 3 Tagen in Maastricht ging es weiter. Vor der kleinen Schleuse wurde es eng bei der Einfahrt, es wollten so viele andere auch früh los. Hier geht es nach der Devise, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Wir waren in der ersten Schließung dabei und warteten auf die „Lüdia“ draußen vor der Schleuse.



Andrang vor der Schleuse



Mistelzweige in Bäumen am Julianakanal

Über den Julianakanal mit seinen zwei Schleusen ging es weiter bis Maasbracht. Bis zum Baggerloch Polderveld mit einigen Anlegern im Wasser war es dann auch nicht mehr weit. Einige der Stege waren belegt, doch wir fanden beide zusammen einen Platz vor einem weiteren Sportboot, dessen Besatzung am späten Nachmittag die Leinen losmachte. Es war Sonntag, und so mussten vielleicht einige auch wieder nach Hause. Wir hatten einen ruhigen, entspannten Abend an diesem Steg ohne Landgang.



Am Steg in Polderfeld



Abendsonne am Leuker Meer

Das nächste Ziel war das Leuker Meer. Darum brachen wir früh auf. Wir konnten zügig in die Schleuse Heel einfahren und weiter ging es zu Tal. Es waren schon einige Schiffe auf dem Wasser unterwegs.

Im Leukermeer fanden wir einen Liegeplatz an einem der Stege, die im Wasser und ohne Landgang gebaut sind. Früher waren hier Liegestellen, an denen man einfach entlang des Ufers liegen konnte. Heute kam ein Hafenmeister am frühen Abend und kassierte Liegegebühren. Wir hatten einen schönen Platz mit Blick auf die beiden Marinas, in der einen sahen wir das Hausboot UNAONE liegen, das in der WDR-Serie „Lecker an Bord“ dabei ist. Aber es lag zu weit weg, um mal eben rüber zuzurufen. Es war wieder schön warm und wir genossen

den Abend an Bord. Bei einer Recherche auf der niederländischen Seite „Vaarweginformatie.nl“, dem „Elwis“ der Niederlande, sahen wir, dass Schleuse Weurt wegen Niedrigwasser geschlossen war. Da hieß es dann, ganz schnell umplanen.



Begegnungen auf der Maas

Nun mussten wir die Maas weiter zu Tal. Um nicht zu viel Zeit zu verlieren, wollten wir nicht wie ursprünglich geplant in Plasmolen tanken, sondern die Tankstation in Cuijk nutzen. Auch ein Abendessen im Pannenkoeken-Restaurant viel dadurch aus. Schleuse Sint Andries war die nächste Möglichkeit, auf die Waal zu kommen. Für uns waren es dadurch mehr Kilometer zu fahren, vor allem mehr gegen den Strom. Außerdem mussten wir uns gut überlegen, welche Häfen wir anlaufen konnten. Es gibt auf dieser Strecke nicht viele Gelegenheiten, vor allem war durch das Niedrigwasser die Einfahrt nicht überall möglich. Als Ziel für den kommenden Tag planten wir den Yachthafen von Tiel, die nächste Station danach sollte dann der Anleger im Stadthafen von Emmerich sein, von dort wollten wir durchfahren bis in den WDK und an den Wasserwanderrastplatz in Hünxe.

Nach einem frühen Start im Morgengrauen ging es zügig weiter zu Tal. Durch Schleuse Sambeck kamen wir schnell durch. Beim Abbiegen in Cuijk zur Tankstation kamen uns einige Motorboote auf der Maas entgegen. An der Tankstelle beim HM-Yachtcharter war Platz für uns, um anzulegen. Das Tanken klappte gut, die Tankwartin erzählte uns von viel Druck an unserer nächsten Schleuse in Grave. So war es dann auch. Ein Koppelverband und ein Einzelfahrer lagen schon dort, wir waren die ersten Sportboote, die ankamen. Nach uns gesellten sich nach und nach weitere dazu. Die Schleuse war wohl gerade auf dem Weg nach oben. Als sie sich öffnete, kamen hinter einem Berufsschiff immer mehr Sportboote raus, man hatte das Gefühl, es nimmt überhaupt kein Ende.



Es ist eng in Schleuse Grave



Hausboote unterwegs auf der Maas

In die dann leere Schleuse fuhr als erstes der Koppelverband ein. Der Vorspann wurde abgelegt, der zweite Teil mit dem Steuerhaus zog wieder zurück. Dann durften wir einfahren. Leider ist nicht bei allen der Schleusenrang bekannt, die letzten meinten, sie müssten die ersten sein. So wurde es sehr wuselig, damit alle mitkonnten. Bei der Ausfahrt unten gaben einige auch richtig Gas, nachdem der Vorspann raus war, und ließen alle anderen ordentlich schaukeln. Und das waren vor allem die „Königlichen“. Bis zur nächsten Schleuse Lith fuhren wir fast im lockeren Konvoi. Dort mussten wir auf die kleine Kammer warten. Nach der Ausfahrt der Bergschleusung konnten alle rein und runter ging es. Bei der Ausfahrt hatten wir wieder einen Riesenwellenmacher dabei, der mit Vollgas an seinen Vorderleuten vorbei aus der Schleuse ausfuhr.



Auf der Waal



Yachthafen Tiel

In St. Andries angekommen, konnten wir mit einem weiteren Sportboot einfahren, nachdem ein Berufsschiff raus war. Dann ging es auf die Waal zu Berg. Es war einiges los, aber alle Berufsschiffe waren nicht so voll und schnell unterwegs wie sonst. Die Sportbootfahrspur war, wie schon auf dem Hinweg, wegen des niedrigen Wasserstandes gesperrt. Wir kamen gut in Thiel an, auch hier mit sehr wenig Wasser unter dem Kiel, aber wir fanden beide einen passenden Platz. Ein kleiner netter Hafen, den man gut als Stopp auf der Reise

nutzen kann. In der Ortschaft waren wir nicht unterwegs, nach fast 13 Stunden Fahrt hatte keiner mehr so richtig Lust dazu.



Veerhaven mal ohne große Wellen



Viel Uferböschung an der Brücke in Nijmegen

Mit klarem Wetter und guter Sicht starteten wir am nächsten Morgen. Auf der Waal ist gerade nichts los, weder zu Berg noch zu Tal. So können wir direkt raus und auf die andere Seite. Das Echolot hatte auf dieser Fahrt wieder viel zu tun, es piept ganz oft. Wir kamen gut voran, machten mit unserer Kanaldrehzahl zwischen 6 und 7 Km/h gegen den Strom. Und wir hatten keinen dicken Schuber, der uns mit seinen großen Wellen überholte. In Nijmegen wurde es enger, da wir unter der Brücke viel Verkehr in beide Richtungen hatten und wie immer ordentlich Strömung vorhanden war.



Begegnungen auf der Waal



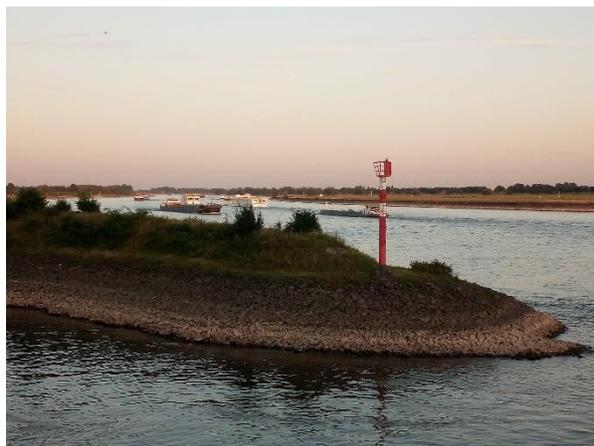
Kaum Wasser in der Einfahrt zu De Bijland

Nach 9,5 Stunden kamen wir, schneller als erwartet, in Emmerich an und der Wasserwanderrastplatz war komplett frei. So konnten wir beide hintereinander anlegen. Dann stand uns ein steiler Aufstieg zu Promenade bevor, wo wir nach einem Spaziergang im Burger-Pier (sehr zu empfehlen) lecker und mit Aussicht auf den Verkehr auf dem Rhein essen gingen.

Einige Berufsschiffe aus dem Liegehafen fuhren morgens früh an uns vorbei, bevor auch wir uns auf den Weg machten.



Schiffahrtsweg Rhein-Kleve fast trocken



Emmerich

Bei warmem Wetter und klarer Sicht erwischten wir auch hier eine Lücke im Verkehr auf dem Rhein. Am gegenüberliegenden Ufer lagen einige vor Anker, an denen wir auch vorbeimussten.



Wasserwanderrastplatz Emmerich im Stadthafen

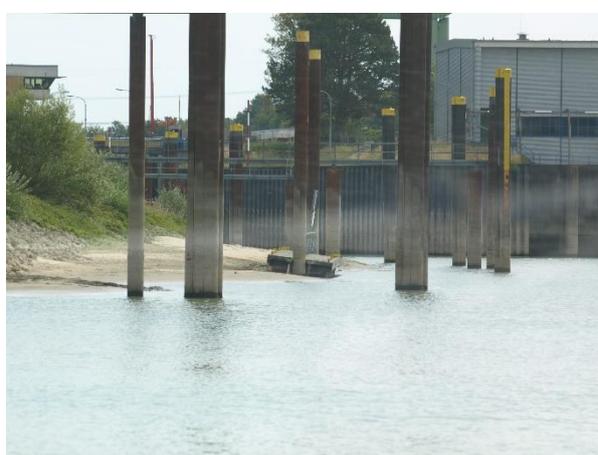


Auf dem Rhein

Weiter zu Tal schwamm wohl ein Reh im Rhein, wir hörten es über den Funk. Dann kam die erlösende Meldung, es war wieder gut an Land angekommen. Wir wechselten zwischendurch die Fahrwasserseite, doch meist kamen wir nicht rüber und die Berufsschiffe zogen ziemlich dicht an uns vorbei.



Pegel Wesel



Der Wartesteiger liegt auf dem Trockenen

In Friedrichsfeld mussten wir warten, der Wartesteiger im Unterwasser lag aber auf dem Trockenen, kein Wunder bei einem Pegel in Wesel von 124 cm. Als wir durch die Schleuse waren, kamen wir gut voran und waren bald am Wasserwanderrastplatz in Hünxe. Die dunklen Wolken hinter und um uns herum brachten ein paar Tropfen, das meiste regnete wohl woanders ab. So verbrachten wir einen ruhigen Nachmittag bei warmem Wetter. Nachts kam dann der Regen, die angekündigten Unwetter blieben zum Glück aber aus.



Wasserwanderrastplatz im Unterwasser Hünxe

Auf dem weiteren Weg am kommenden Tag mussten wir fast eine Stunde vor Schleuse Dorsten warten, dann konnten wir mit einem Berufsschiff einfahren. Hier war seit einiger Zeit nur die kleine Kammer in Betrieb, das bedeutet Wartezeiten. Zum Glück hatten wir keinen Koppverband vor uns, der in zwei Teilen und damit zwei Schleusungen nach oben muss.

Der Rest der Strecke war ohne große Ereignisse und so kamen wir nach 8 Stunden gut im Heimathafen wieder an.

Die Tour:

Vom MBC Lünen über die Stationen (Gelsenkirchen) Wesel (Friedrichsfeld (D), Woudrichem(NL), Tholen (NL), Antwerpen (B), Gent (B), Brügge(B), Shipdonk (B), Kortrijk (B), Tournai (B), Thieu (B), Charleroi (B), Namur(B), Huy (B), Lüttich (B), Maastricht (NL), Polderveld (NL), Leukermeer (NL), Thiel (NL), Emmerich(D), Liegestelle Hünxe im WDK (D) wieder bis zum Heimathafen.

Wir befuhren den (RHK), WDK, Rhein, die Waal, Boven Merwede, Nieuwe Merwede, Hollands Diep, Volkerak, Schelde-Rhein-Verbindung, Boven Zeeschelde, Ringvaart, den Kanal Gent-Ostende, die Leie, den Kanal Bossuit-

Kortrijk, die Schelde, den Kanal Nimy-Blaton-Peronnes, Canal du Centre, Kanal Charleroi-Bruxelles, die Sambre, Maas, die Waal, den Rhein, WDK und DEK.

Die Fahrt führte durch 3 Länder, über 21 verschiedene Wasserstraßen, es waren etwa 1200 Km und wir waren 30 Tage unterwegs. Davon waren 22 Fahrttage, 8 Hafentage. 10mal Liegen an einer Liegestelle, 19mal Liegen im Hafen, plus einmal am letzten Tag im Heimathafen.

Durch 56 Schleusen, einmal im Schiffslift, es wurden 9 BB's bewegt. Wir haben etwa 160 Betriebsstunden gebraucht.

Bericht von Christiane Wilms und Ralph Meckes vom „Vagabund“ aus Datteln